

worten. Seine Antwort ist natürlich auch in diesem Falle eine ablehnende Antwort. Viel wichtiger für den weiteren Verlauf der Dinge wird die Stellungnahme der Nationalsozialisten sein, die am Mittwochvormittag in einem Schreiben an die Wirtschaftspartei festgelegt worden ist. Darin heißt es:

„Die NSDAP. legt keinen Wert darauf, daß in Sachsen, das im Mai 1929 antimarxistisch gewählt hat, eine Große Koalition unter Einschluß der Marxisten gebildet wird. Mit der Person des Präsidenten Schied als Ministerpräsidenten sind wir im allgemeinen einverstanden. Nach seiner bisherigen Tätigkeit glauben wir erwarten zu können, daß er gewillt ist, im sächsischen Regierungs- und Verwaltungsapparat wirklich saubere Verhältnisse zu schaffen. Wir sind bereit, unter folgenden Bedingungen in Verhandlungen zur Bildung einer Regierung unter Führung des Herrn Präsidenten Schied einzutreten:

1. Rein Marxist. einschl. Altsozialisten, in der sächsischen Regierung.
2. Bei einschneidenden politischen Fragen, bei Berufung von Ministern, höheren Regierungsbeamten usw. ist der interfraktionelle Ausschuss einzuberufen. Die Regierung hat die die Regierung stützenden Parteien über die beabsichtigten wichtigsten Maßnahmen zu unterrichten.
3. Die sächsische Regierung hat sich im Reichsrat gegen alle Verträge, durch die das deutsche Volk in weitere politische und wirtschaftliche Abhängigkeit vom internationalen Bank- und Börsenkapitalismus kommt, einzusetzen.
4. Durchführung von Sparmaßnahmen, Vereinfachung des behördlichen Verwaltungsapparates, Einziehung der sächsischen Gelehrtschaft in Berlin, Verabfolgung der Gehälter und Streichung der Pensionen für nicht aus dem Berufsbeamtentum hervorgegangene Minister.
5. Es ist ein ausreichendes und umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm auszuarbeiten, das angeht, die Erwerbslosigkeit zu beheben und die sächsische Industrie neu zu beleben. Bei Vergabe von Staatsaufträgen ist die sächsische Industrie in erster Linie zu berücksichtigen. Die Mietzinssteuer ist restlos dem Wohnungsbau zuzuführen und darüber hinaus sind noch Mittel bereitzustellen, mit deren Hilfe eine Beseitigung der Wohnungsnot erreicht wird.
6. Der Landwirtschaft sind billige Staatskredite bereitzustellen.
7. Schutz des Mittelstandes in Handel, Handwerk und Gewerbe, Beseitigung der steuerlichen Benachteiligung der Konsumvereine sowie Sonderbesteuerung der Warenhäuser.

Wir betonen, daß die Belegung eines Ministeriums durch die NSDAP. unter den jetzigen Verhältnissen nicht in Frage kommt. Wir erwarten aber, daß unseren Wünschen bei Belegung der einzelnen Ministerien Rechnung getragen wird.

Davon ist zunächst die grundsätzliche Zustimmung der Nationalsozialisten zu einer Regierung Schied zurückzuführen. Der darauffolgende lange Punktzettel wird deren Forderungen aber nicht erleichtern. Manche von diesen Forderungen stehen ja auch auf dem Programm der bürgerlichen Parteien, andere münden ihrer Tragweite noch geklärt werden, insbesondere soweit sie die Handlungsfreiheit der Regierung viellecht über Gebühr einschränken wollen. Einzelne scheinen am Ziel vorbeizufahren, so z. B. die Forderung nach Aufhebung der sächsischen Gelehrtschaft in Berlin. Hierin liegt sicher eine harte Unterhöhung der Bedeutung der Berliner Gelehrtschaft in politischer und wirtschaftlicher Beziehung. Man darf wohl annehmen, daß sich die Nationalsozialisten nicht auf solche Einzelheiten verfehlen wollen und daß ihr Programm als eine Grundlage für weitere Verhandlungen aufzufassen ist.

### Hindenburg und der Hindenburgbund

Berlin, 26. Febr. Vor einiger Zeit hatte die Jugendorganisation der Deutschen Volkspartei sich den Namen „Hindenburgbund“ gegeben und zugleich den Reichspräsidenten gebeten, ein „Geleitwort“ zu schreiben. Der Reichspräsident hat diese Bitte abgelehnt, und zwar, wie Staatssekretär Meißner mitteilte, „aus Gründen der Zurückhaltung, die ihm sein Amt auferlegt und die ihn grundsätzlich von jedem Parteipolitische Organisation oder Interessengruppen durch dergleichen Geleitworten auszuschließen.“

### Gastspiel Lil Dagover

im Alberttheater

Den Sprung ins Dreidimensionale — von der Leinwand auf die Bühne — hat schon manche Filmgröße gewagt. Einige sind dabei zu Schaden gekommen. Aber die Schmeichelei nach der Sprechbühne scheint gerade diejenigen zu eracufen, die nicht als Schmeichelei von Hans zum Film gekommen sind, aber dort hochkamen und nun auch im Theater triumphieren möchten. So viel ist wahr, trifft das auf Lil Dagover zu, die jedenfalls erst durch den Film einen Namen erwarb. In diesem Reich schenkt sie zu den Schönen, krautlich Anmutigen, mit feinen, innerlichen Mitteln Wirkenden. Es ist mehr Kritik des Andrats als Dramatik des Temperaments, was sie der Leinwand zu geben hat. Auf der Sprechbühne ist es dasselbe, nur daß sie da im Normal kleiner, zierlicher, dünner erscheint als im Film, der sich ja die Größenmaßstäbe in gewissen Grenzen selbst wählen kann. Großaufnahmen gibt es an der Bühnenrampe nicht. Und ein Anagnostikon kann da nicht als Drama im Drama ausgebaut werden. Vor allem muß auch die ganze Rolle vom Sprechschäufelsteller geformt werden, während der Filmschauspieler über nebenhässliche Dinge hinwegsehen kann. Es liegt auf der Hand, daß mehr getragene Persönlichkeit dazu gehört, eine Bühnenrolle auszuspielen.

Will man Lil Dagover als Musterbeispiel für die Gefeismäßigkeit der verschiedenen Darstellungsformen nehmen, so kann sie als Bestätigung dienen. Allerdings nur mit einer Rolle, die ihr vielleicht nicht alle Maßstäben zu schauspielerischer Entfaltung ihrer Art bietet. Viel mehr scheint die Gabu Dorlan in einem Lustspiel von Herz und Krenell mit einem Titel, der schier unausprechlich ist, ihrem Weien gar nicht recht angemessen zu sein. Das ist die schandliche Frau, wenn sie keine Zeit hat! Dieser zwischen Frage und Frage schwebende Ausdruck bezeichnet weder kurz noch treffend die These, die von den beiden Pariser Autoren verfochten wird. Boremer erziehen es geschäftlich, für die Berufshandlung der Frau eine Vanse zu brechen; jezt, wo das Unheil verderben wird, kann man auch mal dazugucken losgehen. Aber wir wollen den Stückdrehern keine Resonanz unterlegen, die ihrem Ergenionis ein Gewicht geben würde, das es von sich aus nicht hat. Sie wollen ja doch bloß mit Grottl ansteln. Und das machen sie diesmal so: Gabu Dorlan ist eine so berühmte Pariser Advokatin, daß sie für ihren Mann gar keine Zeit mehr hat. Der muß selber einmal als Klient in die Sprechbühne kommen, um Gehör zu finden; der beste Witz in drei fremdsprachigen Akten. Als das auch nicht geht, greift er zur Gewalttat und schafft sich eine Freundin an. Das hat immerhin die Wirkung, daß Gabu vorläufig einmal ihren Beruf aufgibt, um wieder Frau zu sein. Diese schätzenswerte Eigenchaft will sie aber gleich wieder alles nachbringend anlegen, indem sie neben dem Herrn Gemahl ihren in sie längst verliebten Sekretär an ihrer Freizeit An-

# Ergebnisse von Untersuchungsausschüssen müssen bekanntgegeben werden

## Eine grundlegende Entscheidung des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts

Die Stadtverordneten in Dresden hatten dem Stadtrat am 8. Juli 1927 mitgeteilt, daß sie einen Untersuchungsausschuss zur Untersuchung der behaupteten Kindermisshandlungen im Stadtkrankenhaus Johannastraße eingesetzt hätten. Der Stadtrat hat ihnen darauf die Affen überreicht und dann auch dem Untersuchungsausschuss das Konferenzzimmer im Krankenhaus zur Verfügung gestellt. Endlich ist dem Ausschussvorsitzenden Auskunft über die Namen einer Zahl von Pflegerinnen und einer Schwestern sowie über den Aufenthalt einer Reihe anderer Personen erteilt worden.

Der Stadtrat ist weder zu den Sitzungen des Ausschusses eingeladen, noch über die einzelnen Beschwerden und das Ergebnis der Erörterungen unterrichtet worden. Auch über den Abschluß der Untersuchung hat er keine Mitteilung erhalten.

Dem Verlangen des Stadtrats, den Beschluß des Ausschusses vom Gegenstand einer Beschlusseffassung im Stadtrat befreit zu machen und den Beschluß des Kollegiums dem Stadtrat amlich mitzuteilen, haben die Stadtverordneten nicht entsprochen, sondern am 24. Januar 1929 u. a. beschlossen:

1. Festzustellen, daß sie nicht verpflichtet sind, zu den Ergebnissen der Untersuchungsausschüsse Entschlüsse zu fassen.
2. Festzustellen, daß der Stadtrat nicht berechtigt sei, von ihnen eine Entschlüsse zu den Berichten der Untersuchungsausschüsse zu verlangen.

Wegen diesen Beschluß hat der Stadtrat Einspruch erhoben, doch wurde er von den Stadtverordneten aufrechterhalten. Darauf hat der Rat Klage erhoben und sie ausföhrlich begründet. Der Stadtrat habe das berechtigte Interesse, daß bei Untersuchungen, die seine Tätigkeit betreffen, das gesetzliche Verfahren eingehalten, ein Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums herbeigeföhrt und das Ergebnis dem Stadtrat mitgeteilt werde, damit die Möglichkeit bestehe, zu dem Untersuchungsergebnis Stellung zu nehmen.

Demgegenüber sind die Stadtverordneten der Meinung, daß der angefochtene Beschluß auf gesetzlichen Boden stehe.

Das Verwaltungsgericht (Kreisauptmannschaft Dresden) hatte in Beachtung der Klage den Stadtverordnetenbeschluß als ungeseklich aufgehoben.

In der Urteilsbegründung heißt es: Wenn § 36 Abs. 1 der Gemeindeordnung den Gemeindeverordneten das Recht gibt, zur Untersuchung einzelner Geschäfte der Gemeinde Untersuchungsausschüsse zu bestellen, denen Affen und andere Schriftstücke des Gemeinderats vorzuliegen sind, so haben sie damit ein sehr scharfes Mittel, um ihre Ueberwachungsstätigkeit wirksam zu gestalten. Dieser Möglichkeit muß aber auf der anderen Seite die Verpflichtung der Gemeindeverordneten entsprechen, ein Verfahren, das sie in der Öffentlichkeit eingeleitet haben, auch so zu Ende zu bringen.

Das Verwaltungsgericht hat die Öffentlichkeit von dem Ausgang des Verfahrens erklärt.

Es ist nicht so, wie die Beklagten ausführen, daß es in ihrem völlig freien Ermessen liegt, wie sie in einem Untersuchungsausschuss verfahren wollen, denn sie sind nicht Selbstherrin, sondern Gewählte der Gemeindegemeinschaft. Die Gemeindeverordneten müssen also über ein zu Ende geföhrtes Untersuchungsverfahren mit dem Beschluß Stellung nehmen. So allein wird die Ueberwachung des Gemeinderats voll durchgeföhrt und damit zugleich das Recht des von der Untersuchung betroffenen Personenkreises gewahrt.

Wegen dieses Urteil haben die Stadtverordneten Berufung eingelegt. Ihr Vertreter, Rechtsanwalt Dr. Vemppe, bezog sich auf das Affenbest des Untersuchungsausschusses, aus dem hervorgehe, daß in dieser Angelegenheit ein erheblicher Schriftwechsel zwischen Stadtrat und Stadtverordneten stattgefunden habe. Der Rat habe gewünskt, daß und wo die Sitzungen stattfänden, und hätte sich röhren

können, wenn er eingeladen sein wollte. Im übrigen wurde die Rechtsauffassung der Vorinstanz bekämpft.

Stadtrat Dr. Krumbiegel betonte, daß sich in den sächsischen Großstädten und auch in Dresden bei den Untersuchungsausschüssen Uebungen herausgebildet hätten, die über die gesetzlichen Schranken herausgehen. In der Regel erhebe ein Stadtverordneter in öffentlicher Sitzung Anträge auf ein Ratsmitglied oder auf Beamte und verlange mit Unterstützung seiner politischen Freunde einen Untersuchungsausschuss, der in der Regel auch beschloffen werde, weil auch die Gegner wünschen, daß die Angeklagten Gelegenheit zur Verteidigung bekommen. So hätten in Dresden die Stadtverordneten in den letzten Jahren verschiedentlich Untersuchungsausschüsse eingesetzt, ohne daß man über das Ergebnis ihrer Tätigkeit wieder etwas gehört habe. Am 29. April 1929 sei ein Untersuchungsausschuss zur Prüfung der Verwendung sächsischer Gelder anfänglich eines Bundes-Abfahrers eingesetzt und am 26. Januar 1928 ein solcher zur Untersuchung der Vorgänge bei der Weihnachtssfeier im Rentnerheim im Niederlöblich eingesetzt worden, ohne daß bis heute ein Ergebnis vorliege.

Nat oder einzelne Beamte seien dabei schwer angegriffen worden, wovon Presse und Subtribüne Kenntnis erlangt, und nun vergeblich nach und Tag, ohne daß die Öffentlichkeit erföhre, was daran Wahres gewesen ist. Jeder zu Unrecht Angegriffene habe das Recht, in öffentlicher Sitzung rehabilitiert zu werden.

### Das Urteil

Das Oberverwaltungsgericht, dritter Senat, hat die Berufung der Stadtverordneten verworfen. In den Entscheidungsrunden wird ausgeföhrt: Bei Anwendung des sächsischen Mittels der Ueberwachung des Rates durch die Stadtverordneten müsse verlangt werden, daß die Angelegenheit auch von der Stelle klargelegt werde, die die Untersuchung angeordnet hat. Das geschehe aber nicht dadurch, daß die Stadtverordneten lediglich von dem Ausschussbericht Kenntnis nehmen und dadurch die Sache im Sande verlaufen lassen, sondern nur dadurch, daß eine sachliche Entschlüsse herbeigeföhrt werde. Sonst würde bei den engen Beziehungen zwischen den sächsischen Körperschaften jede gedeihliche Zusammenarbeit in Frage gestellt, wenn nicht ganz unumgänglich gemacht und das gegenseitige Vertrauensverhältnis untergraben werden. In berücksichtigen sei dabei noch, daß auch die Geschäftsordnung der Stadtverordneten die Fassung einer sachlichen Entschlüsse in dergleichen Fällen vorsehe.

Die Kosten des Rechtsstreites in allen Instanzen hat die Stadtgemeinde Dresden zu tragen.

Wie alljährlich, sind die „Weißen Wochen“ im Hause Renner nunmehr eingezogen, ein Ereignis, freudig begrüßt von jeder Hausfrau. Wiederum ist der neue Lichtstimm zum Mittelpunkt der Bewunderung geworden. Wir sehen auf herausgehobenen Podesten zwölf fast unter das Maßstab ragende weiße Delfinen, ein jeder 64 Meter hoch, geformt aus vielen Tausenden von Taschentüchern. Glühende Silberne Ketten schwingen sich von Pyramide zu Pyramide, während im Mittelpunkt des Lichtstimmes, auf hohem weitem Boden thronend, diesmal Felix der Mater unteren alten Freund Bonus abgelöst hat und mit einem langen Peil verbeugend nach dem großzügigen Wäldelager des Hauses deutet. Nicht weniger als 60 Schaufenster und Schaufenster der Firma lassen mit ihrem schneeligen Inhalt den Reichtum der Lagerangebote ahnen, die in fast unaberechenbarer Fülle sich dem Auge bieten und den Kauf zum Vergnügen gestalten. Die Firma Renner hat wieder einmal bewiesen, daß es ihr gelungen ist, ihren Großverkauf-Veranstaltungen einen besonders verlockenden Rahmen zu verleihen. Die Veranstaltung der „Weißen Wochen“ wird auch diesmal bestimmt das Ziel vieler Tausender treuer Rennerkunden werden und ihnen Gelegenheit geben, Qualitätswaren besonders billig zu kaufen.

teit gewähren will. Herr Dorlan mittert die Gefahr, die eintritt, wenn die schöne Frau zu viel Reiz hat, und schließt den Affenreißer ab, nicht ohne vor ihrem Beruf befehenen Frau einige Konzessionen für weitere Tattigkeit als Advokatin auszusprechen. Damit kann die Feier von vorn beginnen. Was nutzt das schöne Stück, wenn es keinen Sinn hat.

Diese Gabu nun macht Lil Dagover, und sie macht das zierlich, anmutig, etwas dünn. Sie ist auch als Advokatin ein so nettes Fräulein, daß sie eigentlich nur eine Kontrolle in dieser Verleumdung zu geben scheint. Da überseht die derbe Matronenfigur der Herzin Maria Karsten ganz anders von der Verwandtschaft der Frau mit dem Beruf. Gabu teilt die Robe auch so gründlich ab, daß sie zuletzt in einem Abendkleid aus Geklatze auftritt. Das eine Frau, wenn sie Zeit hat, immer härter ansieht, je weniger sie ansieht, wird auf diese Weise sinnfälliger erwiesen. Es geht überhaupt noch ein dickes Buch, in dem wissenschaftlich nachgewiesen wird, daß nur der Mangel an Zeit Ursache für die moderne Ernüchterung des Preisbewusstseins ist. Da wären wir wieder bei der berufstätigen Frau und bei Lil-Gabu. Die Abweisung beweist indessen, daß die Dagover nicht allzu stark ist. Um es kurz zu machen: Lil Dagover ist als Sprechschäufelstellerin keine Größe; ihre Ausdrucksmittel bleiben verständig; ihre Vorträge sind mehr sprichwörtlich als dramatisch, nur daß dies in der Sprechrolle schwächer wirkt als im Film. Ihr Erfolg auf den Brettern steht hauptsächlich darin, daß sie „verföhlich“ auftritt.

Dieierhalb war auch das „Daus“ geföhlt. Mit einem filmischen Publikum, das man sonst nicht in diesen Räumen zu sehen bekommt. Ganz ausenfallsig wurde hier klar, wie das Kino das Theater an Beliebtheit überholt hat. Freilich ein solches französisches Stückes wollen, das in der altbekannten mehr frechen als ledernen Art mit dem ebenfalls altbekannten Thema handelt, wird man nicht in Scharen zum Theater strömen. Doch war die Aufföhung nicht so Abel wie das Stück. Kurt Ehrle wirkte als Ehemann der Frau ohne Zeit immopathisch, etwas maßig neben solch Hiertigkeit. Ernst Meigert hat ein einprägsam dumm-verdämiertes Gesicht für eine Pariserin mit Bühnergehörten; Harry Berger fand Stil für eine tomatische Plamettfigur, die fast von Courtesine sein konnte; Ernst Holmann und Erwinn Fichtner verbarben nichts. Ueberwältigt schien niemand zu sein von Titel und Aufföhung und den Ausbruch der Verleumdung für eine Filmgröße habe ich mir fanatischer Verehrtheit. F. Z.

### Kunst und Wissenschaft

#### Drittes Weiskamm-Konzert Dresdner Gewerbehans am 23. Februar

Ein etwas buntfarbiges Programm diesmal! Aber das kommt immer heraus, wenn man als Solisten Sterne der Opernwelt hat und insolgedessen Opern- und Sinfoniestück

missen muß. Für die Publikumswirkung ist das andererseits gerade günstig, und so werde denn der Abend bei vollem, glänzenden Saal nicht alltägliche Besallsstürme. Als solche Weder der Begeisterung wirkten vor allem die beiden Säger Lino Pattiera und Ernesto Dadda. Pattiera, nach wie vor der erklärte Liebling der Dresdner, schien glänzend bei Laune und glänzend bei Stimme. Er sang die „Böföme“ Arle und die durch Caruso berühmt gewordene Arle aus Donizettis „Liebestrant“ wie ein junger Gott, ohne eine Spur von Nervosität, frisch, glänzend und mit höchst geschmackvoller Abtönung. Man war sich einig darüber, ihn lange nicht so ant gehört zu haben. Interessant war auch die Bekanntschaft mit dem argentinischen Bariton Ernesto Dadda. Er ist ein Säger mit einer Qualitätstimm, der typische hohe italienische Bariton, der für deutsche Ohren fast wie ein schwerer Geldentener klingt und alles auf den Glanz der höheren Vagen stellt. Der stahlharte Flan des Organs kam vor allem im Monolog des Götard aus „André Chénier“ zur Geltung, die beherrschte Föhung italienischer Kantilene in einer Arle aus „Ernan“, einem berühmten Rastillstück. Schließlich vereinigten sich Tenor und Bariton zu dem großen Racheduet aus „Cibello“, das sie mit dem gebotenen siddänischen Reuer so bewegend hinlegten, daß die Begeisterung der Hörer sich erst durch eine Wiederholung des Dampfsibes bewußtsten lies. Der Wirkung dieses Duettes kam neben allen anderen Vorträgen auch die treffliche Anpassung der beiden Stimmen zugute; der Bariton klang wie eine etwas verdunkelte Fortsetzung des Tenors. Der jubelnde Beifall, den beide Säger ernteten, wurde auch durch Vunmenspenden unterstützt. In Ehren ihres Landsmannes Dadda waren Mitglieder der argentinischen Kolonie in Berlin mit dem dortigen Konful an der Spitze des am Sonntagabend gekommen, dem auch der Dresdner argentinische Konful beizuwohnt.

Datte der Dirigent des Abends, Fieder Beckmann, in diesem Programmtitel sich an der Spitze der Dresdner Villharmonie wieder einmal auch als frischer Opernbegeisterer betätigen können, so fand er anderwärts auch hinreichend Gelegenheit zu schönem musikalischen Musizieren. Man mußte sich allerdings nach der rauschenden italienischen Musik erst wieder etwas an den asstischen Klang des Brähdorsdorchers gewöhnen, bis man der klassisch klaren, auch von einer gewissen romantischen Wärme erfüllten schönen Webergabe der zweiten Sinfonie dieses Meisters mit voller Inngabe folgen konnte. Das eigentliche Virtuosenstück für Beckmann und das Orchester war jedoch die französische Gulenplengerei „L'Apprenti Sorcier“ von Paul Dukas, die tonmalterliche Nachbildung von Goethes „Zauberlehrling“, deren „kanalischer Schmitz, Schwung und Witz auch heute, wo der Impressionismus schon zur Historie gehöh, noch nicht verfehlt ist. Man ging höchst angeregt mit und bewunderte, wie schatzföhlig und kultiviert Beckmann in den wenigen zur Verfügung stehenden Proben das Werk herausgearbeitet hatte. Voll Ehrgeiz hatte der Dirigent den Abend aber schließlich auch noch durch eine Uraufföhung bereichert. Als solche hörte